



Das Ungewisse begehren. Wokulski und das Rätsel der Liebe

Beata Sievi

Stanisław Wokulskis Liebe zu Izabela Łęcka gehört zu jenen Handlungssträngen in Bolesław Prus' Roman *Die Puppe* (*Lalka*), die heutige Leser besonders verstören. Vor allem jüngere Leser beschreiben sein Verhalten mit Begriffen der gegenwärtigen Beziehungspsychologie: Obsession, Stalking, das Übersehen von „Red Flags“, Grenzüberschreitungen, emotionale Abhängigkeit. Der Psychoanalytiker Krzysztof Rutkowski geht in seiner Deutung noch weiter: Wokulski sei psychisch krank gewesen und habe im Grunde Izabela gar nicht begehrt – er habe lediglich ihretwegen leiden wollen (Czyżewski, 2026).

Dieser Essay versucht, Wokulskis Liebe aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Die Bindungstheorie und Prus' Biografie lassen in seinem beharrlichen Verlangen nach Gegenliebe psychologische Mechanismen erkennen, die über eine einfache Deutung als Pathologie hinausgehen.

Die Grenzen der Unabhängigkeit

Das Rätsel Wokulskis beginnt mit einem scheinbaren Widerspruch. Er ist intelligent, unternehmerisch und aussergewöhnlich selbstständig. Er baut ein Vermögen auf, geht Risiken ein und erlangt Zugang zu gesellschaftlichen Kreisen, die ihm aufgrund seiner Herkunft zuvor verschlossen waren. Doch in seiner Liebe zu Izabela wird dieser unabhängige Mann zutiefst

abhängig von ihren Gefühlen – er bemüht sich um jeden Blick, jedes Wort und die kleinste Geste des Wohlwollens. Dass Izabela einer höheren Gesellschaftsschicht angehört, verstärkt zudem seine Ungewissheit, ob seine Liebe erwidert werden kann.

Handelt es sich dabei tatsächlich um einen Widerspruch?

Wir neigen dazu, Selbstständigkeit in bestimmten Lebensbereichen mit emotionaler Autonomie gleichzusetzen. Doch die Fähigkeit, Geschäfte zu führen, Risiken einzugehen oder sich in komplizierten gesellschaftlichen Situationen zurechtzufinden, schützt nicht vor tiefer emotionaler Abhängigkeit. Ein Mensch, der sein Leben selbstbestimmt gestaltet, kann in einer bestimmten Beziehung sein Glück vollständig von der Gegenliebe eines anderen Menschen abhängig machen.

Wie blind ist Wokulski wirklich?

Die verbreitete Auffassung, Wokulski idealisiere Izabela und verkenne die Wirklichkeit, scheint zu einfach. Es lohnt sich, genauer hinzusehen, was der Protagonist im Roman tatsächlich weiss, sieht und erlebt.

Der Leser hat gegenüber Wokulski einen entscheidenden Wissensvorsprung: Prus lässt ihn an Szenen und Gesprächen teilhaben, bei denen die Hauptfigur nicht anwesend ist, und gewährt ihm Einblick in die Gedanken und Motive anderer Figuren. Wir wissen also Dinge über Izabela, die Wokulski zu diesem Zeitpunkt nicht wissen kann. Seine Entscheidungen, die aus der Perspektive des Lesers unvernünftig erscheinen, gewinnen eine andere Bedeutung, wenn wir berücksichtigen, über welches Wissen er selbst verfügt. Denken wir etwa an die Szene beim Pferderennen. Izabela begegnet Wokulski mit einem Lächeln und ungewöhnlicher Herzlichkeit, und er nimmt diese Annäherung erstaunt auf. Erst später erfährt der Leser, dass hinter ihrem Verhalten auch persönliche Ambitionen und die Genugtuung über die Niederlage des Barons Krzeszowski gegenüber Wokulski stehen. Diese Motive kennt der Protagonist nicht (Lalka, Bd. I, Kap. XIII–XIV).

Wokulskis Faszination findet im Übrigen durchaus Halt in Isabelas wirklichen Eigenschaften. Sie ist eine aussergewöhnlich attraktive, gesellschaftlich gewandte Frau, die geistreich und witzig sein kann. Allerdings trennt die beiden ein beträchtlicher sozialer Abstand. Sein Vermögen öffnet Wokulski die Türen der aristokratischen Salons, macht ihn aber nicht zu einem selbstverständlichen Angehörigen dieser Schicht. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden mit dem wachsenden Einfluss des wohlhabenden Bürgertums jedoch Ehen über Standesgrenzen hinweg zunehmend möglich (Staniszewska, 2021). Prus selbst schildert eine solche Mesalliance in der Ehe des Barons Krzeszowski mit einer reichen Bürgerlichen. Wokulski kann eine Heirat mit Izabela daher trotz der gesellschaftlichen Schranken für eine reale Möglichkeit halten. Er wirbt um sie mithilfe einer Heiratsvermittlerin, durch gesellschaftliche Besuche und finanzielle Unterstützung der Familie Łęcki. Die Intensität und Verschwendungssucht dieser Bemühungen gehen weit über eine gewöhnliche Werbung hinaus; ihre gesellschaftliche Form bleibt jedoch in den Sitten der Epoche verankert.

Vor allem aber bleibt Isabelas Haltung gegenüber Wokulski lange Zeit mehrdeutig. Als er ihr in Zastawek seine Liebe gesteht und sie bittet, ihm jede Hoffnung zu nehmen, falls sie ihn nicht lieben könne, ist Izabela gerührt, weist sein Geständnis aber nicht zurück. Wokulski räumt später selbst ein, dass sie ihm lediglich einen „Schatten von Hoffnung“ gegeben habe (Lalka, Bd. II, Kap. XII). Mit der Zeit folgen weitere Zeichen ihrer Zuneigung, und in der eigentümlichen Szene mit

dem Medaillon nimmt Izabela seine Hingabe mit den Worten an: „Wenn das so ist, nehme ich Sie gefangen“. Später erklärt sie einer Freundin, sie habe „Wokulski angenommen“. (Lalka, Bd. III, Kap. V).

Wokulski nimmt allerdings die Widersprüche in ihrem Verhalten wahr und ringt mit seinen Zweifeln. In Gedanken führt er beinahe Gerichtsverhandlungen gegen Izabela und zu ihrer Verteidigung: Handelte sie berechnend? Hat er sie missverstanden? Ist sie tatsächlich oberflächlich? Oder tut er ihr mit einem solchen Urteil Unrecht?

Sein Begehren macht ihn nicht blind. Es beeinflusst vielmehr, welcher der möglichen Deutungen er das grösste Gewicht beimisst. Solange er eine wohlwollende Erklärung für Izabelas Verhalten findet, ist er geneigt, sie anzunehmen. Darin liegt etwas menschlich Achtbares: Er will der Frau, die er liebt, nicht vorschnell schlechte Absichten unterstellen. Zugleich wählt er jene Deutung, die ihm die Hoffnung bewahrt.

Er sucht nicht den Schmerz. Er sucht Gegenliebe. Als er jedoch während einer Zugfahrt das auf Englisch geführte Gespräch zwischen Izabela und Starski versteht, kann er sich über ihre Gefühle nicht länger täuschen. Am Bahnhof von Skierniewice verabschiedet er sich mit den Worten: „Farewell, miss Iza, farewell!“ (Lalka, Bd. II, Kap. XVIII). Nach einem gescheiterten Selbstmordversuch und einer langen Phase des Zusammenbruchs gewinnt er allmählich sein Gleichgewicht zurück. Als Wąsowska eine Versöhnung mit Izabela herbeiführen will, lehnt Wokulski entschieden ab (Lalka, Bd. III, Kap. VIII).

Diese Weigerung ist aufschlussreich. Wokulski kann sich von seiner Hoffnung lösen, wenn sie jede Grundlage verliert. Das lässt sich schwer mit der These vereinbaren, er habe Izabela vor allem gebraucht, um ihretwegen leiden zu können.



Die Psychologie des ungewissen Begehrens

Für die Erfahrung, die Prus in *Die Puppe* mit aussergewöhnlicher psychologischer Schärfe schilderte, fand die Psychologie erst sehr viel später einen Namen: Limerenz.

Dorothy Tennov bezeichnet damit einen unwillkürlichen Zustand intensiver gedanklicher Fixierung auf eine bestimmte Person, begleitet von aufdringlichen Gedanken und einem

überwältigenden Verlangen nach Gegenliebe. Die kleinsten Signale des geliebten Menschen gewinnen enorme Bedeutung und lösen Euphorie oder Verzweiflung aus. Eine besondere Rolle spielt die Ungewissheit über seine Gefühle: Sie hält die emotionale Spannung aufrecht und lässt die Gedanken unablässig zum Objekt des Begehrens zurückkehren (Tennov, 1979).

Tennov beschreibt auch extreme Fälle, in denen eine vollkommen unerreichbare Person nahezu den gesamten Denkraum einnimmt. Wokulskis Hoffnung erscheint im Vergleich dazu überraschend stark in der Wirklichkeit verankert: Izabela gibt ihm Gründe, an die Möglichkeit einer Erwidierung seiner Gefühle zu glauben. Gerade diese ungewisse Aussicht auf Gegenliebe, die durch immer neue Zeichen des Wohlwollens genährt wird, gehört zu den von Tennov beschriebenen Mechanismen der Limerenz.

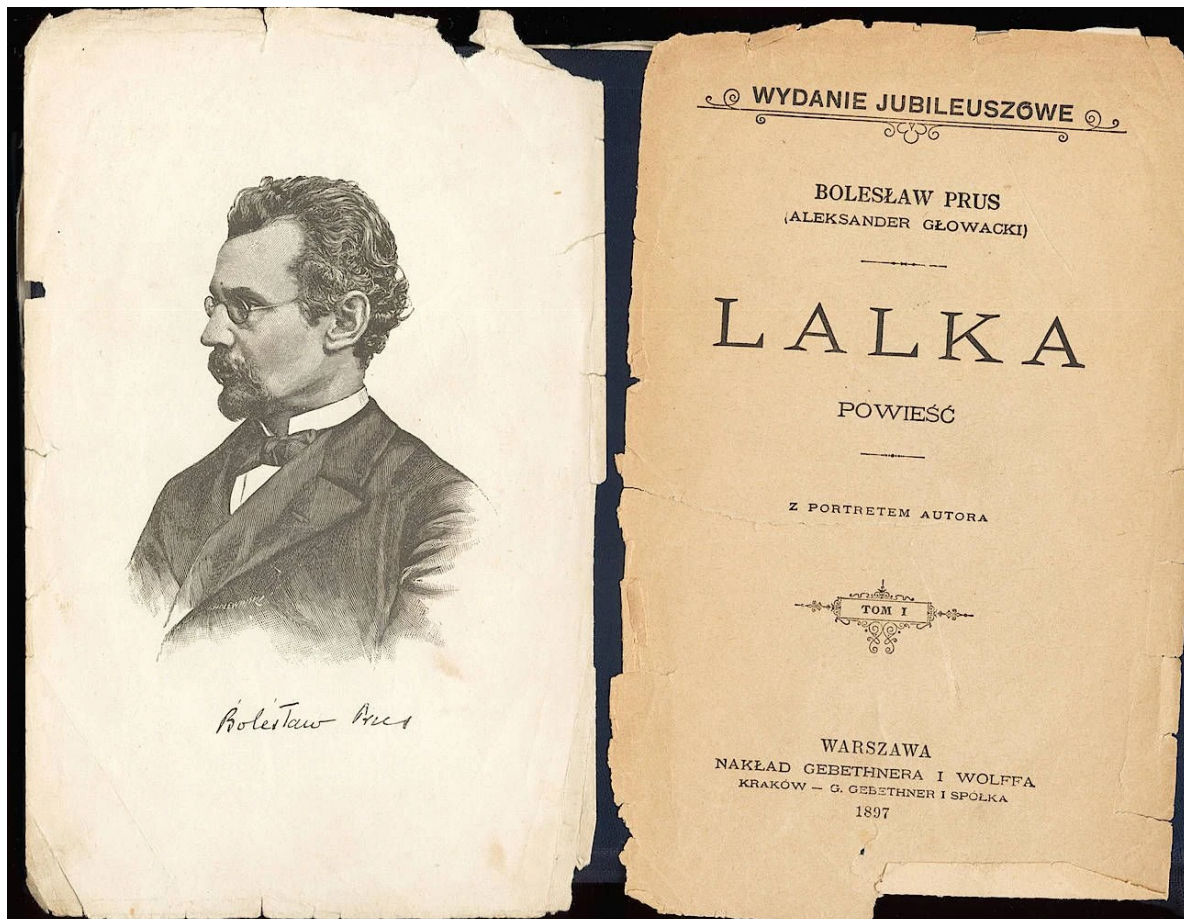
Der Begriff der Limerenz erlaubt zu beschreiben, was mit Wokulski geschieht. Die Bindungstheorie hilft dagegen zu verstehen, weshalb die emotionale Unerreichbarkeit der geliebten Person eine so grosse Macht über ihn gewinnen kann.

Nach der Bindungstheorie prägen frühe Erfahrungen von Nähe, Sicherheit und Zurückweisung die späteren Erwartungen an Beziehungen und den Umgang mit emotionaler Ungewissheit. Entscheidend ist nicht allein, ob ein Mensch Nähe erlebt hat, sondern auch, wie verlässlich sie für ihn war. Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der ängstlich-ambivalente Bindungsstil, bei dem ein starkes Bedürfnis nach Nähe mit der Angst vor Zurückweisung einhergeht (Bowlby, 1969/1982; Hazan und Shaver, 1987, S. 515).

Aus dieser Perspektive lässt sich die enorme Energie, die Wokulski darauf verwendet, Izabela zu gewinnen, ebenso anders betrachten wie das Leiden, das er dafür in Kauf nimmt. Wer früh gelernt hat, dass Nähe ungewiss ist und emotionale Bedürfnisse nur gelegentlich beantwortet werden, kann später gerade in dieser Ungewissheit ein vertrautes Beziehungsmuster wiedererkennen. Unerfüllte Bedürfnisse müssen dann nicht zum Rückzug führen. Sie können im Gegenteil die Suche nach Nähe verstärken, gerade wenn der andere nur teilweise erreichbar bleibt (Mikulincer und Shaver, 2012).

In diesem Licht erhält Wokulskis Beharrlichkeit eine andere Bedeutung. Jede Geste der Annäherung kann ihn in der Überzeugung bestärken, dass sich weitere Anstrengungen lohnen. Wer emotionale Sicherheit nie als selbstverständlich erlebt hat, besitzt womöglich einen anderen Massstab dafür, wie viel Ungewissheit es in der Hoffnung auf Nähe auszuhalten gilt.





Was wusste Prus über die Liebe?

In der Biografie von Bolesław Prus, eigentlich Aleksander Głowacki, finden wir Erfahrungen, die dieser Perspektive besonderes Gewicht verleihen. Der spätere Schriftsteller verlor sehr früh das Gefühl von Sicherheit und familiärer Geborgenheit. Monika Piątkowska beschreibt in ihrer Biografie *Prus. Śledztwo biograficzne* eine schwere Kindheit, geprägt vom frühen Verlust der Eltern, häufig wechselnden Bezugspersonen, Demütigungen und körperlicher Gewalt. Besonders bezeichnend ist sein Aufenthalt im Haus seines Onkels Klemens Olszewski und dessen Frau Domicela. Anfangs nahm der Junge am familiären und gesellschaftlichen Leben teil und genoss die Aufmerksamkeit der Erwachsenen. Mit der Zeit wurde er jedoch aus dieser Welt ausgeschlossen, in ein Zimmer unter dem Dach versetzt und einem strengen Hauslehrer anvertraut. Die Zurückweisung traf ihn umso härter, als er bereits geglaubt hatte, bei den Olszewskis eine wirkliche Familie gefunden zu haben.

Sein Verhältnis zu Tante Domicela war voller Widersprüche. Ihre Kälte verletzte ihn tief, doch vereinzelte Zeichen der Fürsorge hielten seine Hoffnung auf familiäre Nähe wach. Aleksander träumte noch lange davon, die Olszewskis könnten ihn als Sohn annehmen.

Piåtkowska entdeckt Spuren dieser Erfahrungen in der Figur Wokulskis. Prus erwähnt ausdrücklich, Stanisław habe unter dem Mangel an elterlicher Liebe gelitten. [Beleg für diese Aussage in *Lalka* überprüfen.] Die Biografin deutet sein Streben nach gesellschaftlichem Aufstieg auch als kompensatorisches Verlangen nach Anerkennung und bedingungsloser Akzeptanz. Zugleich erkennt sie in ihm die rebellische Natur von Prus selbst: eines Menschen, der sich den Erwartungen der Familie und den gesellschaftlichen Beschränkungen widersetzt, beharrlich um

Bildung ringt und über sein Schicksal selbst bestimmen will. In Wokulski bestehen Unabhängigkeit und ein tiefes Bedürfnis nach Nähe nebeneinander.

Wie empfindlich Głowacki später auf die Ungewissheit von Gefühlen reagierte, zeigt die zweijährige Verlobungszeit mit Oktawia Trembińska, einer Freundin aus Kindertagen. Piątkowska schildert diese Zeit als geprägt von Zweifeln an den Gefühlen und Absichten seiner zukünftigen Frau. Aus Aleksanders Briefen geht hervor, welche Bedeutung er jedem Zeichen seiner Verlobten beimass. Schrieb Oktawia herzlich, fühlte er sich geliebt und geachtet. Blieb eine Antwort aus, suchte er nach Erklärungen: Waren die Briefe abgefangen worden? Wollte Oktawia die Verlobung lösen? Gab es einen anderen Mann? Zeitweise vermutete er sogar, sie halte ihn als Verehrer bei der Stange, weil die Anwesenheit eines Bewunderers weitere anziehe – ein gesellschaftliches Motiv, das später in *Die Puppe* wiederkehrt.

Piātkowska sieht auch Parallelen zwischen dieser Verlobung und Wokulskis Werbung um Izabela. Aleksander bemühte sich um das Wohlbefinden von Oktawias Familie und kümmerte sich um ihre Probleme; ähnlich versuchte Wokulski, Izabela näherzukommen, indem er die Familie Łęcki unterstützte. Im 19. Jahrhundert gehörte ein solches Engagement zu den Heiratsbräuchen. Es galt, nicht nur die auserwählte Person, sondern auch ihre Familie zu gewinnen.

Die Biografin schildert zudem eine Phase im Leben des jungen Głowacki, in der sinnliche Erfahrungen und erotische Wünsche ihn nahezu vollständig beanspruchten. Sie vermutet einen Zusammenhang mit einer längeren Beziehung zu einer älteren Frau. Aleksander war zeitweise so sehr von seinem Begehren eingenommen, dass er sein Studium vernachlässigte und seine beruflichen Pläne in den Hintergrund traten. Der junge Mann, der mit solcher Beharrlichkeit versucht hatte, sich aus schwierigen Verhältnissen zu befreien, verlor unter dem Einfluss erotischer Faszination einen Teil seiner gewohnten Entschlossenheit.

Die Verlobung mit Oktawia zeigt, wie schmerzlich Prus die Ungewissheit der Gegenliebe erlebte; die Phase erotischer Faszination wiederum, wie stark das Begehren andere Lebensziele verdrängen kann. Vor dem Hintergrund seiner Kindheit erhalten beide Erfahrungen besondere Bedeutung.

Vielleicht liegt gerade in diesen persönlichen Erfahrungen eine der Quellen für die psychologische Hellsichtigkeit von *Die Puppe*. Prus kannte die Spannung zwischen Autonomie und Abhängigkeit nicht nur aus der Beobachtung anderer Menschen. Er kannte sie aus seinem eigenen Leben.



Wokulski ist nicht allein

Die Spannung zwischen persönlicher Unabhängigkeit und tiefer Abhängigkeit in der Liebe begegnet uns auch in anderen grossen Werken der Literatur.

Stefan Zweig schildert in *Maria Stuart* eine Königin, die es gewohnt ist, Macht auszuüben und Entscheidungen zu treffen, unter dem Einfluss ihrer Leidenschaft für Bothwell jedoch die Herrschaft über ihr eigenes Schicksal verliert. Das Gefühl, dem sie sich hingibt, führt sie in die politische Katastrophe: In Zweigs Deutung stimmt Maria einer Verschwörung gegen ihren Ehemann zu und heiratet anschliessend einen Mann, der dessen Ermordung beschuldigt wird. Bald darauf verliert sie ihre Krone. Ihre Geschichte zeigt ein Paradox, das auch *Die Puppe* durchzieht: Ein Mensch, der das Schicksal anderer lenken kann, vermag gegenüber dem eigenen Begehren hilflos zu sein.

Noch näher liegt die Parallele zu Swann aus Marcel Prousts *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Ein intelligenter, kultivierter Mann, der sich mühelos in den Pariser Salons bewegt, verstrickt sich in die Liebe zu Odette, einer Frau aus dem Halbweltmilieu, die nach und nach fast seinen gesamten Gedankenraum einnimmt. Swann beobachtet ihr Verhalten, deutet die kleinsten Zeichen, stellt Vermutungen an, zweifelt, wird eifersüchtig und versucht unablässig, ihre wahren Gefühle zu ergründen. Wie bei Wokulski wird die Ungewissheit zur Quelle emotionaler Abhängigkeit, genährt vom Wechsel zwischen Nähe und Distanz, Hoffnung und Zweifel.

Die zeitliche Abfolge macht diese literarischen Ähnlichkeiten besonders interessant. *Die Puppe* erschien zwischen 1887 und 1889, Prousts *In Swanns Welt* 1913 und Zweigs *Maria Stuart* 1935. Drei herausragende literarische Gestaltungen zeigen mit aussergewöhnlicher Schärfe eine Gefühlsdynamik, die die Psychologie erst Jahrzehnte später mit eigenen Begriffen zu beschreiben begann.

Liebe ohne Risiko?

Es bleibt die Frage: Warum fällt es uns heute so schwer, etwas zu verstehen, das Prus – und später Proust – mit solcher Hellsichtigkeit als eine der Möglichkeiten menschlicher Liebe dargestellt haben?

Der französische Philosoph Alain Badiou sieht eine der Gefahren für die Liebe unserer Zeit im Bestreben, Risiko, Ungewissheit und Leiden aus ihr zu verbannen. In seiner Kritik an den Versprechen von Datingportalen, die Liebe ohne den Zufall einer Begegnung und ohne das Risiko der Enttäuschung anbieten, vergleicht er das Ideal einer Liebe ohne Risiko mit der ebenso paradoxen Vorstellung eines Krieges ohne Toten (Badiou 2015, S. 15–19).

Vielleicht verstört uns Wokulski gerade deshalb heute so sehr: Seine Liebe erinnert daran, dass sich das Begehren eines anderen Menschen jeder Berechnung entzieht und dass sich Nähe weder garantieren noch gegen Enttäuschung absichern lässt.

Literaturverzeichnis

Literarische Werke

Proust, Marcel (1913). *Du côté de chez Swann*. Paris: Grasset.

Prus, Bolesław (1887–1889). *Lalka*. Erstveröffentlichung im „Kurier Codzienny“; verwendete Ausgabe: Bd. I, Warschau: Fundacja Nowoczesna Polska, Wolne Lektury, 2008, EPUB, ISBN 978-83-288-3735-5; Bd. II, Warschau: Fundacja Nowoczesna Polska, Wolne Lektury, [Erscheinungsjahr zu bestätigen], EPUB, ISBN 978-83-288-3734-8; [Angaben zu den übrigen Bänden ergänzen, sofern separate Dateien verwendet wurden].

Zweig, Stefan (1935). *Maria Stuart*. Wien–Leipzig–Zürich: Herbert Reichner Verlag.

Biografie und historische Studien

Piątkowska, Monika (2026). *Prus. Śledztwo biograficzne*. 2. Aufl. Krakau: Wydawnictwo Znak.

Staniszewska, Aleksandra (2021). „Ewolucja podejścia ziemian do instytucji małżeństwa w XIX stuleciu w świetle egodokumentów i literatury poradnikowej”. *Acta Universitatis Lodzensis. Folia Historica*, Nr. 108, S. 125–145.

Psychologie der Liebe und Bindungstheorie

Bowlby, John (1969/1982). *Attachment and Loss*. Vol. 1: *Attachment*. 2. Aufl. New York: Basic Books.

Hazan, Cindy; Shaver, Phillip R. (1987). „Romantic Love Conceptualized as an Attachment Process”. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52(3), S. 511–524.

Mikulincer, Mario; Shaver, Phillip R. (2012). „An Attachment Perspective on Psychopathology”. *World Psychiatry*, 11(1), S. 11–15.

Tennov, Dorothy (1979). *Love and Limerence: The Experience of Being in Love*. New York: Stein and Day.

Philosophie der Liebe

Badiou, Alain; Truong, Nicolas (2015). *Lob der Liebe*. Wien: Passagen Verlag, [vollständige Ausgabedaten überprüfen].

Artikel und Interviews

Czyżewski, Michał (2026). „Wokulski był chory psychicznie”. Prof. Krzysztof Rutkowski o udręce bohatera „Lalki”. *Polskie Radio 24*, 28.09.2026. [URL und Zugriffsdatum ergänzen, falls von der Redaktion verlangt].